

L00104 Arthur Schnitzler an Hugo
von Hofmannsthal, 14. 7. 1892

„Lieber Hugo,

von SALTEN erfahre ich, daß Ihr Vater krank war, aber bereits wiederhergestellt ist. Hoffentlich erholen Sie sich zugleich von Ihrer Verstimmung und Abspannung und verbringen den kommenden Sommer und Herbst in so reicher Fülle des Inneren und

5 Äußern, wie ich Ihnen von Herzen wünsche. –

Gestern starb mein Großvater; in wenigen Tagen reifen meine Eltern ab, und ich übernehme die Praxis meines Papa.

Seit einiger Zeit bring ich es zuwege, auch nachts literarisch zu arbeiten, und ich hoffe, meine angefangenen Sachen werden trotz anderweitiger Thätigkeit wohl

10 fortchreiten können.

– Hebbels Briefe lese ich jetzt, Lessing's Leben von seinem Bruder geschildert, Annalen von Goethe. Hebbel war wohl nach Goethe der größte Geist, den die Deutschen in dem Jahrhundert gehabt haben; manchmal kommt mir vor, daß man ihn vor Nietzsche wird nennen müssen. Ich bin jetzt bei der Periode seines Lebens,

15 wo er auf der Verlegerfuche ist und auf Gutzkow, Laube, Mundt, Körner, zuweilen wohl auch auf Schiller schimpft. Er hat aber auch noch manches andere zu sagen. –

Wissen Sie, daß er eine „Jungfrau von Orleans“ schreiben wollte? –

Von Richard hör ich nichts. Sie? –

Von Ihnen hoffe ich bald schönes und gutes zu erfahren; empfehlen Sie mich bitte

20 den Ihren aufs wärmste.

Ihr

Arthur

14. 7. 92.

Wien.

© FDH, Hs-30885,21.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 1254 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von Schnitzler auf der ersten Seite mutmaßlich bei der Durchsicht der Korrespondenz 1929 datiert »14. 7. 92«

☞ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 22.